

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Hochparterre International

Zwei Voraussetzungen für Architektur gibt es in Dubai im Überfluss: Platz und Geld. «Dubai klotzt und protzt, ohne konzeptuell Herausragendes zu schaffen», beschreibt unser Korrespondent André Meyerhans die Situation. «Abu Dhabi kauft ein, was der Haute-Couture-Weltmarkt zu bieten hat – wohl weniger der Faszination für die Architektur als der wohlklingenden Namen wegen.» So ist auch eine neue Hauptstadt für das Emirat geplant (Visualisierung). Das 300 000-Quadratmeter-Raumprogramm zeigt, was jeder Hybrid beinhaltet: Kongresszentrum, Ausstellungshallen, Einkaufseldorf, Hotels mit vier bis fünf plus Sternen sowie Wohnen und Arbeiten. Zum Entwurf des norwegischen Architekturbüros Snohetta schreibt Meyerhans: «Man kann sich darüber streiten, ob diese Architektur nun rein formalistisch sei oder nicht. Ich finde das Gebäude inspirierend und faszinierend. Und was bleibt einem in einer leeren Ebene schon anderes übrig, als sich von Formellem inspirieren zu lassen – auf (geografischen) Kontextualismus kann man sich wohl nicht berufen ...» Mehr zu den Eigenheiten der Architektur im Golf gibt es auf Hochparterres Blog aus Dubai zu lesen. www.dubaiblog.hochparterre.ch

2 Die letzte Etappe

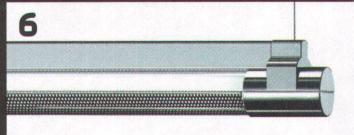
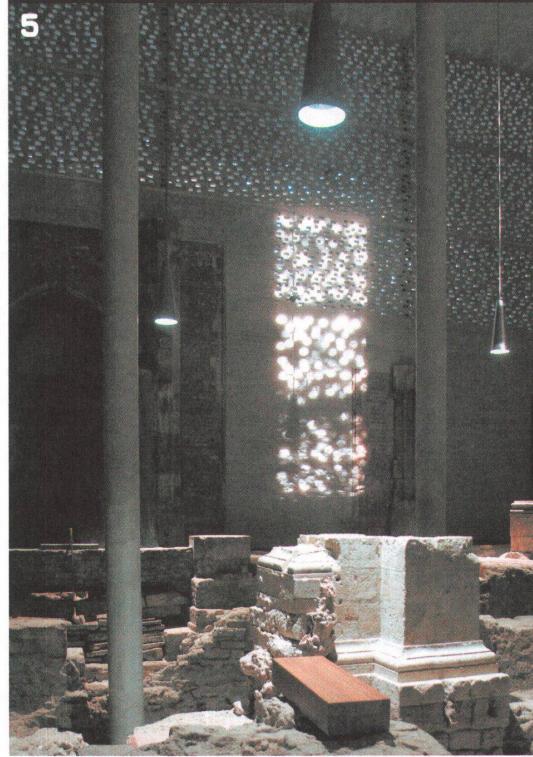
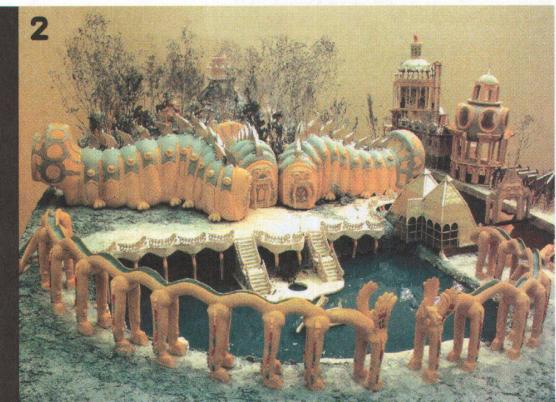
Vierzig Jahre lang hat Bruno Weber beharrlich seinen Skulpturengarten in Dietikon ausgebaut. Im 20 000 Quadratmeter grossen Gelände hat der Architekt, Ingenieur, Maurer, Zimmermann, Plättleger, kurz: Homo universalis, sein Traumreich und Fantasieland erbaut. Weber steht für Obsession als Kunsttreibstoff – das, was Harald Szeemann einzig ausstellenswert fand. Der Künstler ist unterdessen 76 und steht vor der letzten Etappe seines Gesamtkunstwerks. Sie ist die grösste bisher und braucht daher auch viel Geld – genauer: 3,5 Millionen Franken, wovon der Kanton Zürich 400 000 und der Kanton Aargau 600 000 übernehmen. Wer Gönner wird, darf sich ein Geschenk aus Webers Fundus aussuchen. www.bruno-weber.ch

3 Not Vital als Brückenbauer

Der Künstler Not Vital ist nicht nur Plastiker, sondern auch Architekt (HP 11/06). Neben seinen Baustellen in der afrikanischen Stadt Agadez führt er derzeit auch eine in Sent: Im eigenen Skulpturenpark, dem «Parkin» vor den Toren von Sent im Unterengadin, baut er ein Haus, das auf Knopfdruck in der Erde verschwindet. Zwei Absolventen der Architekturschule Mendrisio bringen «Josujo» derzeit in seinem Atelier zur Baureife, ein Ingenieur rechnet aus, wie viel Schnee maximal auf dem Dach liegen kann, so dass der hydraulische Lift das dreieckige Einraumhaus immer noch ohne Probleme rauf- und runterstemmen kann. Der Künstler-Architekt zeigt in der Galerie Luciano Fasciati in Chur bis Ende September seine faszinierenden Brückenmodelle. Bis 29.9.07, www.luciano-fasciati.ch

4 Grünes Licht auf rosa Berg

«Glänzling» heisst das Projekt, das die Studierenden der ETH-Architekturabteilung für die neue Monte-Rosa-Hütte oberhalb Zermatts über mehrere Semester entwickelten. Vor gut zwei Jahren wurde der kantige Block präsentiert, doch seither glänzte der Glänzling bloss auf den Renderings in den Zeitungen und Zeitschriften. Das wird sich nun ändern, denn das Geld für den 5,7-Millionen-Franken-Bau ist (fast) beisammen. Der Schweizer Alpen-Club (SAC) übernimmt wie vorgesehen 2,15 Millionen. Für die



übrigen 3,55 Millionen hat die ETH Zürich Gönner und Sponsoren gefunden. Von diesen gibt es drei Kategorien: «Nobel-Partner» (Bundesamt für Umwelt, Energie Ouest Suisse, Holcim Schweiz), «Master-Partner» (Geberit, Kanton Wallis, Sika) und «Bachelor-Partner» (17 weitere Firmen, Institutionen und Stiftungen). Im Sommer 2008 soll der Helikopter mit dem Baumaterial anfliegen, 2009 soll die Hütte, die keine mehr ist, bereitstehen.

5 Peter Zumthor blickt zurück

Herzog & de Meuron eröffneten sie 2002 in Montreal, Rem Koolhaas 2003 in Berlin, Santiago Calatrava 2006 in New York und Peter Zumthor nun Ende September im Kunsthaus Bregenz. Was? Die grosse Einzelausstellung «Arbeiten 1986–2007» heisst Peter Zumthors erste umfassende monografische Ausstellung. Auf allen Geschossen des vom Architekten selbst entworfenen Museums zeigt Zumthor insgesamt 25 Projekte, davon 12 gebaute. Einer der Höhepunkte sollen laut Pressemitteilung die Filmeinspielungen von den realisierten Bauten sein, die in Zusammenarbeit mit den österreichischen Künstlern Nicole Six & Paul Petritsch entstanden sind. Wer also den Weg nach Köln zu Zumthors neuem Diözesanmuseum «Kolumba» (Foto) nicht auf sich nehmen will, findet Material auch dazu am Bodensee, in Bregenz. 28.9.07–20.1.08, www.kunsthaus-bregenz.at

6 Sparsamer Glanz

Die «Spina»-Leuchten von Erwin Egli sind ein Klassiker im Programm der Firma Ribag. Nun gibt es die Anbau- und Pendelleuchte auch mit verchromter Halterung. «Spina» ist aber nicht nur schön, sondern auch energieeffizient: Zusammen mit dem Kombivorschaltgerät und der «T5»-Leuchtstofflampe gibt sie mit grosser Eleganz viel Licht für wenig Strom. www.ribag-licht.com

7 Nachfragen nicht erlaubt

Am Rande der Documenta Kassel fand der zehnständige «Interview-Mini-Marathon Deutschland» statt. «Mini» deshalb, weil die von Rem Koolhaas und Hans Ulrich Obrist konzipierte Dauerbefragung erstmals 2006 in London während 24 Stunden zum Einsatz kam. Die Veranstalter, in Zusammenarbeit mit der Architekturzeitschrift «archplus», wollten über die Perspektive der Architektur sprechen und offen, über die Disziplingrenzen hinweg, einen fremden Blick von aussen wagen. Koolhaas und Obrist sassen auf Barhockern, die Zuhörer gruppierten sich um sie herum. Im Viertel- oder Halbstundentakt wechselten sich die 22 Gesprächsteilnehmer ab, einzelne Fragen nach Vorbildern, (deutschen) Zukunftsvisionen und Projektwünschen wiederholten sich. Gottfried Böhm (Foto) sprach von der Begegnung mit Mies, Thomas Schütte über die Krise der zeitgenössischen Kunst und Architektur, Marie Louise Scherer vom Zerfall des dörflichen Lebens. Jürgen Mayer H. nannte Twombly, Serra, Diller & Scofidio als Vorbilder, Günter Zamp sah Tendenzen zu Individualisierung und Regionalisierung. Die Stunden vergingen, die Farbe des Tageslichts veränderte sich, Scheinwerfer wurden angeknipst, zu Füssen der Zuhörer stapelten sich leere Teller und Flaschen. Nachfragen war nicht erlaubt, Zuschauerinterventionen ebenso wenig. Es waren nicht so sehr die einzelnen Aussagen, die zählten, als der Versuch einer empirischen Ortung der Befindlichkeit einer Nation nach 1945. Der Dauerlauf endete erst spät abends nach 23 Uhr.

Videoclips: www.architekturclips.de und www.archplus.net

8 Schalldämpfer

Baustoffe wie Beton oder Glas absorbieren nahezu keinen Schall. Teppichhersteller Ruckstuhl hat sich dieses Problems angenommen. Für einmal ist es aber kein Teppich, der den Schall dämpft. Gemeinsam mit Matteo Thun hat man ein Raumelement entwickelt, das bis zu 80 Prozent des Schalls absorbiert. «Pannello» ist eine Tafel mit abgerundeten Ecken und mit einer Oberfläche aus reinem Schurwollfilz. Es gibt hängende und stehende «Pannellos», die zugleich als Raumteiler dienen, sowie Varianten für die Wandmontage. Verschiedene Accessoires ergänzen das Konzept: Eine einrollbare Projektionsfolie, eine Halterung für das Flipchart und eine Schale für Stifte machen das Element zum Arbeitsinstrument. Es erinnert ein bisschen an die Moltonwand der Primarschulzeit – nur war damals Mengenlehre und nicht Akustik das Thema. www.ruckstuhl.com

Gesucht sind ...

Professionelle bernische Designer können sich bis zum 18. September für Projektbeiträge 2007 des Kantons Bern für Design und Gestaltung bewerben. Werden sie bedacht, können sie mit maximal 10 000 Franken pro Eingabe ihre Idee umsetzen. Zusätzlich zu den Beiträgen können die ausgezeichneten Designer ihre Idee an der Ausstellung «Bestform 08» präsentieren. www.angewandtekunst.ch

Magische Bergeshöhen

Turmprojekte auf Bergeshöhen scheinen Architekten magisch anzuziehen. Jedenfalls hat die SIA-Architektenfachgruppe Zentralschweiz den Ausbau des 90 Meter hohen Sendeturms auf der Rigi zur Diskussion gestellt. Dort könnte ein Zentrum für die Regionalforschung samt Labors, Ausstellungsräumen und Restaurants sowie Wohnungen gebaut werden – im Modell 28 Stockwerke hoch. Prüft man die Ideenskizze auf ihre Realisierbarkeit, ist ihr Schicksal jetzt schon klar: abschreiben! Selbst Mario Botta droht mit seinem Projekt für ein Hotel und einen neuen Dorfplatz in Rigi Kaltbad der Absturz. Eine Baubewilligung liegt zwar vor, aber der längst versprochene Spatenstich hat nie stattgefunden, denn das Hotel kostet ein Mehrfaches der einst genannten Summe von 45 Millionen, räumen die Beteiligten inzwischen ein. Geplant waren neben dem Neubau des Hotels «Bellevue» und einer Bäderanlage auch die Modernisierung des Hotels «Hostellerie», ein neuer Dorfplatz mit überdimensionalen Bergkristallen und eine neue Bergstation für die Zahnradbahn. Die Gemeinde Weggis bewilligte 1,25 Millionen für den Dorfplatz Rigi Kaltbad und hat die 170 000 Franken für den Abbruch der «Bellevue»-Rohbauruine bereits ausbezahlt. Gescheitert ist nicht nur das erste «Bellevue»-Projekt, sondern auch das 20-Millionen-Projekt «Arche», ein schifförmiges Ausstellungsgebäude auf Rigi Staffel. www.sia-zentralschweiz.ch

Lovey folgt auf Badilatti

Die Mitgliederzeitschrift des Schweizer Heimatschutzes ist beim Fach- und Laienpublikum geschätzt. Das hat sie vor allem ihrem Redaktor Marco Badilatti zu verdanken. Nach 30-jähriger Qualitätsarbeit verlässt er nun die Zeitschrift, um das Atelier-Theater in Uster aufzubauen. Er wird auch weiterhin publizistisch tätig sein. Das Zepter übernimmt die junge Alexandra Lovey, eine Gesellschaftswissenschaftlerin französischer Muttersprache. Doch «Heimatschutz Sauvegarde» bleibt zweisprachig und erscheint weiterhin viermal jährlich. www.heimatschutz.ch



MEIERZOSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzoso.ch
Internet: www.meierzoso.ch

9 Hinweg mit Künzles Chalet

Pfarrer Johann Künzle ist ein Schweizer Volksheiliger. Von Haus aus war er Priester, zu Ruhm kam er als Arzt und seine Legende heisst (Kräuterpriester – der Mann mit Rauschebart, gütigem Blick und Nickelbrille). Zu ihm strömten die Kranken in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen, um weisen Rat, Salben und Wässerchen zu holen, die der gute Mann aus Kräutern selbst anrührte. Für seine Praxis baute er, ideologisch sauber, wie er als überzeugter Schweizer war, ein schmuckes Chalet in der Gemeinde Zizers im Churer Reintal. Der Kräuterpriester starb 1945, sein Haus erbe eine katholische Stiftung. Sie hat es nun einem Spekulanten verkauft, der anstelle des nicht denkmalgeschützten Denkmals einen Block mit «Wohnungen in paradiesischer Parklandschaft» hinstellt.

10 Neue Zeitschrift *ar/t/chitecture*

Kunst und Architektur vereint in einem neuen Titel und neuem Blatt zu *ar/t/chitecture*. Die Zeitschrift hat zum Ziel, Schweizer Architekten und Architektinnen vorzustellen. Dies tut sie mit einem «Spaziergang in Bildern», wies im Editorial der ersten Ausgabe steht. Grossformatig auf mehreren Seiten hintereinander finden wir Fotos von Gebäuden, deren Architekten ein kurzer Text gewidmet ist, dieser dafür in Deutsch, Französisch und Italienisch. Pro Ausgabe kommen um die vier Architektinnen und Innenarchitekten zu Bild, zum Beispiel Fournier Maccagnan und Raquel Vega. «Unser Ziel ist es nicht, eine technische, sondern eher visuelle Zeitschrift zu gestalten», erklärt Christian Tingström von der Redaktion in Lausanne, der zusammen mit Myriam Gex-Fabry verantwortlich zeichnet. Ein Heft kostet 18 Franken, es erscheint sechsmal jährlich. Ein Kondensat, auch in Englisch, gibts auf der ebenso sauber gestalteten Internetseite. www.archtecture.ch

11 Virtuelle Ausstellung

Haben Sie im Internet schon eine Ausstellung besucht? Dann ist es höchste Zeit. Das Projekt *Zurich4Paris18* hat während dreier Jahre einen Austausch zwischen zwei Stadtquartieren aufgebaut: dem Kreis 4 in Zürich und dem 18. Arrondissement in Paris. Die historischen und städtebaulichen Übereinstimmungen waren Ausgangslage, eine Quartierpartnerschaft zu begründen. Künstler und Künstlerinnen, Historiker, Ethnologinnen, Stadtvertreter, Bewohnerinnen unterschiedlichster Couleur, Kinder und Jugendliche haben sich mit dem Partnerquartier auseinandergesetzt und gemeinsam Projekte realisiert. Zum Abschluss werden alle Ergebnisse in einer *(Exposition virtuelle)* präsentiert. Auf der vom Zürcher Atelier Desaffair gestalteten Website können alle Kunstwerke, die wissenschaftlichen, literarischen und soziokulturellen Beiträge, Filme und Musikprojekte nun jederzeit und weltweit virtuell besucht werden. www.zurich4paris18.com

12 Tibet nach Mass

Walter Notter aus Pontresina pendelt seit vielen Jahren zwischen der Schweiz und dem Himalaya. Und nimmt von hier Entwürfe für Teppiche mit, die er dort, in Nepal, produzieren lässt. «Anständig bezahlt und keine Kinderarbeit», wie er versichert. Die Dessins setzt Notter nach Skizze in Teppiche aus tibetischer Hochlandwolle um. Gefärbt werden die Garne mit traditionellen Pflanzenfarben, geknüpft in traditioneller Manier. Das grösste Format ist 6 x 9 Meter.

Teppich bestellen: 081 842 86 86, www.energie-in-balance.ch/teppiche



Foto: Daniel Ammann

10t/chitecture



13 Total spetziell

Am Rand der St. Galler Altstadt bauen die Besitzer des Modelabels Akris das «Einstein»-Kongresszentrum – eine Ergänzung zum bestehenden Hotel. Die riesige Baugrubbe für die Parkgarage lockt Beobachter an – eine spezielle Baustelle, was Felsabbau und Baugrubensicherung betrifft. So speziell, dass die Polizei bei der Signalisation der reservierten Parkfelder noch eins draufgab: Für die «spetz. Bewilligung» der Bauleitung brauchte es ein (tz).

Energie sparen im Kanton Luzern

Wer im Kanton Luzern sein Haus saniert, kann vom Kanton Fördergeld kriegen – Voraussetzung ist, dass das sanierte Gebäude den Grenzwert des Heizwärmebedarfs für Neubauten erfüllt. Wer sein Haus nach dem Minergie-Standard saniert, erhält einen zusätzlichen Bonus. Bis 2016 stehen jährlich 1,5 Millionen Franken zur Verfügung und die Zwischenbilanz nach wenigen Monaten zeigt: Das Programm ist erfolgreich. Der Grundbeitrag der Förderung deckt bei der energetischen Hauserneuerung 10 bis 15 Prozent der jeweiligen Investitionskosten; wer eine Solaranlage installiert, darf sogar mit einem Beitrag von 15 Prozent seiner Investitionskosten rechnen.

Hochparterre an den Neuen Räumen

Wenn sich Ende September die nationale und internationale Möbelszene zur Ausstellung *(Neue Räume 07)* trifft, ist auch Hochparterre dabei. Das Sonderheft zur Messe beleuchtet das Möbelland Schweiz und seine Akteure – die Designer, Hersteller und Verkäufer. An der Messe stellt Hochparterre auch sein neustes Projekt vor: *(Hochparterre Bücher)*. Die Buchhandlung für Architektur, Design und Kunst. Sie wird am 16. Oktober 2007 an der Gasometerstrasse 28 in Zürich ihre Tore öffnen. *(Neue Räume, 29.9. – 7.10.07, ABB Halle 550, Neu-Oerlikon, www.neueraeume.ch)*

Design Preis Schweiz 2007

Das Nominationsverfahren für den Design Preis Schweiz 2007 ist abgeschlossen. Insgesamt wurden gut 300 Projekte eingegeben. Davon haben die Nominatoren 38 der Jury vorgeschlagen – drei mehr als beim Design Preis Schweiz 2005. Daraus wählen die Jurorinnen und Juoren (Ruedi Baur, Christine Binswanger, Giulio Cappellini, Konstantin Grcic, Martin Heller, Albert Kriemler und Daniel Zehntner) die Gewinner in den Kategorien *(Research)*, *(Newcomer)* und *(Market)* aus. Dieses Jahr wurden rund zwei Drittel der nominierten Projekte unter der Kategorie *(Market)* und nur ein Drittel unter der Kategorie *(Newcomer)* eingegeben – 2005 waren es in beiden Kategorien etwa gleich viel. Die Gewinner werden am 2. November im Kunstmuseum Solothurn bekannt gegeben; dort werden ihre Projekte bis zum 6. Januar ausgestellt.

Es zählt, was man draus macht

Die Tapete erlebt eine kleine Renaissance und auch der Beton ist längst nicht mehr so des Teufels, wie er mal war. Das haben auch die Leute von Falzplatte gemerkt, die bis anhin Architekturmonumente Ostberlins als Bastelbogen vertrieben haben: Die Architekten und Designer Cord Woywodt und Ulrich Krampe haben die Betontapete entwickelt. Zwei Dessins stehen zur Auswahl, Beton brut (Typ Plattenbau) und Waschbeton, jeweils in zwei Varianten. Damit lässt sich jedes heimelige Alphüttli zur coolen Location umtapezieren. www.betontapete.de

BSA-Kamingespräche

Zu seinem 100. Geburtstag will der Bund Schweizer Architekten (BSA) nicht nur feiern (HP 8/07). Reden will er auch. Der Zentralvorstand fordert die rund 800 Mitglieder auf, Kamingespräche zu organisieren. Der BSA-Architekt verfasst ein Statement, worin er bekannt macht, worüber er diskutieren will. Er lädt Leute ein, von denen er glaubt, sie hätten dazu etwas zu sagen. Aus allen Berufen, nicht nur Architekten. Gäste, Ort und Zeit sind Sache des Gastgebers. Er muss am Schluss noch ein Resümee abgeben. Wenn er es will, erhält er vom BSA sogar noch 200 Franken. Oft wird geklagt, die BSA-Leute wollten bloss unter sich sein. Nun haben sie die Möglichkeit, das Gegenteil zu beweisen. www.bsa-kamingespraechen.ch

◆ SIA-Preis Ticino

Die Tessiner Sektion des SIA hat die Preise für gute Tessiner Architektur 2007 verteilt. Bei den öffentlichen Bauten geht der erste Preis wenig überraschend an das m.a.x. Museo von Durisch & Nolli in Chiasso (HP 1-2/06), bei den Privathäusern an die minimalistische Casa Pedrozzi in Pre-gassona von Martino Pedrozzi. Lobende Erwähnungen fanden die Casa Solari Bellini in Gandria von Edy Quaglia, das Ferienhaus der Familie Küng in Brione sopra Minusio von Wespi & de Meuron (HP 12/06), das Terrassenhaus in Lugano von Giraudi & Wettstein sowie das Studentenheim der Accademia in Mendrisio von Barchi und Könz Molo. Zum diesjährigen Preis hat der SIA Ticino eine Publikation herausgegeben. Bestellen unter: www.sia-ticino.ch

Agglomeration lernen

Auch die Hochschule für Technik Rapperswil hat die Agglomeration entdeckt. Ihr Institut für Raumentwicklung bietet neu einen Lehrgang für Agglomerationsplanung an. Die Liste der Dozenten ist eindrücklich lang. An 14 Freitagen ab 21. September kann man berufsbegleitend in 150 Stunden zertifizierter Agglomerit werden. kgilgen@hrs.ch

Aufbruch in Renens

Im Sonderheft «Agglomeration Lausanne – Pläne für die neue Stadt» berichtete Hochparterre über das Agglomerationsprogramm Lausanne – Morges (Beilage zu HP 9/05). Neun Gemeinden haben das «Schéma directeur de l'ouest lausannois» (SDOL) ausgearbeitet, um ihre Zukunft gemeinsam zu gestalten. In Teilstudien, den «chantiers», werden die Grundsätze des SDOL angewendet. Einer dieser «chantiers» ist das Gebiet um den Bahnhof Renens, wo ein wichtiger Schritt ansteht: die Neugestaltung der öffentlichen Räume und des Verkehrsknotens. Dafür gibt es einen Projektwettbewerb. Abgabe: 26.10.07, www.ouest-lausannois.ch

Stadtwanderer Paris mit dem Bicyclette

Im Sommer war der Stadtwanderer zehn Tage in Paris. Na und? Neu daran war das Velo, für die Pariser und den Stadtwanderer. Die Stadt Paris hat das Fahrrad entdeckt. Eine riesige Herde von 20 000 nagelneuen Bicyclettes, grau und massiv, wartet still auf ihre Reiter. In der ganzen Stadt gibt es überall Velostationen, wo man sich ein Velo mieten kann und es an einer andren der 1451 Stationen wieder abgibt. Auf den breiten Trottoirs der Boulevards sind Velowege markiert und mit dem Fahrrad darf man, wie die Taxis, die Busspuren benutzen. Alles ist automatisiert; mit einer Plastikkarte löst man das Velo aus und bezahlt damit am Schluss. Im Abonnement kostet ein Tag 1 Euro, die Woche 5 und das Jahr 29 Euro. Für Gelegenheitsfahrer ist die erste halbe Stunde gratis. Die Schlaumeier wechseln darum alle halbe Stunde ihr Fahrrad aus, denn bei längerem Gebrauch steigen für sie die Preise ziemlich rasch. Man will aus den Parisern Veloabonnementen machen, denn die ganze Unternehmung hat den Zweck, im Rahmen des PDP (Plan de déplacement de Paris) den Autoverkehr massiv zu vermindern.

Betrieben wird das System durch die Firma JC Decaux, ein unterdessen europäischer Familienkonzern, der mit Aussenwerbung begann und heute auch mit Strassenmöblierungen Geld verdient. Die Bushäuschen Europas stammen von JC Decaux. Das ganze System wird unterhalten, nicht sich selbst überlassen, alles ist immer blitzblank und aufgeräumt, die Angestellten der JC Decaux verschieben zum Beispiel die Räder aus der Ebene wieder auf die Hügel, denn abwärts fahren mehr Leute als aufwärts. Die Stadt Paris kassiert eine Lizenzgebühr von 3,5 Millionen Euro pro Jahr. Ist auch der Veloservice nicht rentabel, so sieht JC Decaux darin einen Schritt zum angestrebten Aussenwerbungsmonopol in Paris.

Die Pariser haben sich mit Begeisterung auf die Vélos gestürzt, 60 000 Leute sind am ersten Tag schon damit herumgefahren, Radfahren war eine Woche lang das Tagesgespräch. Die Räder sind modern, mit ausreichenden Übersetzungen ausgerüstet, allerdings ziemlich schwer. Man spürt am fehlenden Schnauf, dass Paris auch hügelig ist. Solange man auf einem der Velowege fährt, ist es gefahrlos, und die sind vor allem im Zentrum gut ausgebaut und deutlich signalisiert. Auch auf der freien Verkehrswildbahn der übrigen Strassen ist die Velofahrerin einigermaßen sicher, Frau Stadtwanderer bestätigt das. Das Hinderlichste sind die Einbahnstrassen, wovon es in Paris zu viele hat. Nicht alle Velofahrer sehen ihren Sinn ein, schliesslich sind sie zur Kanalisierung der Autos erfunden worden, nicht ihretwegen. Bei jedem Rotlicht, das den Fußgängern über die breite Strasse helfen soll, muss auch der Radfahrer anhalten, sollte jedenfalls.

Mit dem Velo schwanken war das Programm der zehn Tage. Man fährt der Nase nach, bis man etwas entdeckt, das sich anzusehen lohnt, steigt ab, kehrt um, fährt weiter, kurz: Das Velo als Stadtentdeckungsgerät hat sich sehr bewährt. U-Bahn fahren heisst eingesperrt von Punkt zu Punkt transportiert werden. Rad fahren hingegen heisst frei wählen können, wie schnell man sich wohin treiben lassen will. Einen Nachteil hat das Rad trotzdem: Man kann darauf nicht lesen.

Wir lassen Ideen Raum. Auch dann, wenn die Verträge unterschrieben sind und die Projekte realisiert werden.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

www.halter-gu.ch

halter
GENERALUNTERNEHMUNG



14 Linthal 2015

Zuhinterst im Glarnerland, bei Linthal, stellen die Kraftwerke Linth-Limmern KKL Strom her. Ein neues, unterirdisches Pumpspeicherwerk soll die Produktion von 340 auf 1240 bis 1340 Megawatt anheben. Dieses Werk lässt das Wasser, das bereits durch die Turbinen floss, in das Speicherbecken zurückfliessen, damit es ein zweites Mal genutzt werden kann. Der Haken: Dies verbraucht mehr Energie, als wieder gewonnen wird. Dennoch lohne sich der Bau, schreiben die Nordostschweizerischen Kraftwerke NOK und der Kanton Glarus, denen die KKL gehören. Denn gepumpt wird mit überschüssigem Nachtstrom. Das wieder hinauf beförderte Wasser kann aber genau dann Strom produzieren, wenn der Bedarf am höchsten ist und bringt mehr Geld ein. Eine Milliarde Franken soll alles kosten; das meiste verschwindet im Berg. Sichtbar wird eine neue Staumauer beim Muttsee auf 2474 Meter über Meer. 2015 soll das Werk in Betrieb gehen. www.nok.ch

15 Gesichter zum Plakat

Der Schweizer Fotograf und Grafiker Melchior Imboden präsentierte in Luzern ein grosses Projekt in einem dicken Buch. Er hat auf 500 Seiten die «Weltklasse» der Grafik zusammengestellt. Imboden hat 133 Grafikerinnen und Grafiker aus allen Ländern fotografiert und stellt die Bilder neben ausgesuchte Werke der Porträtierten, zum Beispiel Armin Hofmann (Foto). Die Freude an Plakaten und deren Emotionen, welche die gestalterische Kraft beim Betrachter weckt, brachte ihn auf die Idee, die Menschen «hinter den Strichen» zu fotografieren. Imboden stellte sich die schlichte Frage: «Welches Gesicht zeichnete die Cover für die Rolling Stones oder welche Person machte mit dem Zeichentrickfilm «Yellow Submarine» über die Beatles eine Weltkarriere?» D4 Business Center, Luzern, 8.9. – 31.12.07, www.d4center.ch

16 Schlimmer als befürchtet

In Warschau hat das Einkaufszentrum «Zlote Tarasy» (Goldene Terrassen) seine Türen geöffnet. Die Befürchtungen waren schlimm (HP 4/03) und sie werden von der Realität übertrroffen. Ein buntes Potpourri von Formen und Farben ist zu einem Klotz verklumpt, in dessen Mitte ein wogendes Glasdach herniederstürzt. Gegen die Stadt schliesst sich der Bau weitgehend ab, nur wenige Löcher führen in das Ladenzentrum. Drinnen gehts erst richtig los: Die zu Stein, Stahl und Glas gewordene architektonische Willkür (oder ist es Unvermögen?) drischt auf die Besucher ein. Doch wem kann man einen Vorwurf machen? Den Architekten Jerde Partnership aus Kalifornien? Kaum, die machen, was sie können. Dem Investor ING Real Estate? Seine Verantwortung gegenüber der Stadt hat er jedenfalls nicht wahrgenommen. Am meisten Schuld trifft die Stadtbehörden, die das Projekt sogar gegen den Widerstand der eigenen Planungsabteilung bewilligten – Hauptsache, der Zloty rollt. Wäre es heute besser? Immerhin hat die neue Stadtpräsidentin Hanna Gronkiewicz-Waltz ein Architektur-Beratungsgremium eingerichtet. www.zlotetarasy.pl, www.jerde.com

17 Pfisters Schweiz

1882 eröffneten Johann Jacob Pfister und seine Frau an der Rheingasse 8 in Basel eine Werkstatt mit einem Laden «für Trödel, Möbel und Bettwaren». Daraus wuchs Möbel Pfister, heute mit über 600 Millionen Franken Umsatz einer der grossen Läden für Möbel und Innenausstattung in

der Schweiz. Zum Jubiläum hat Möbel Pfister, der heute nur noch Pfister heisst, eine Kollektion zur Lobpreisung der Schweiz aufgelegt. Eigene Entwürfe, dazu Möbel von Strässle und de Sede, Accessoires von Roberto Niederer, Textilien von Schlossberg, Geschirr von Willisau und Rössler – diese Keramikfirma liefert eine Wiederauflage ihrer prachtvollen roten Krüge und Teller mit den weissen Punkten. Die Schau ergänzen typisch schweizerische Namen wie *«Bretagne»*, der Vitrinenschrank im Antiklook, das Besteck *«Montevideo»* oder *«Cuba-A»*, ein von Le Corbusiers *«LC 2»* inspirierter Sessel. So hilft der Altmeister aus La Chaux-de-Fonds mit einem Umweg über die Karibik und einen Nachahmer mit, die Fahne hochzuhalten.

18 Ingenieurs Denkmal

Wie eine Schlange zieht sich die aus Stein gemauerte Galerie kurz vor der Splügenpasshöhe über 300 Meter dem Hang entlang. Ein Denkmal des Tiefbaus, entworfen 1843 von Carlo Donegani und Richard La Nicca als Schutz vor Lawinen und Schneeverwehungen, denn der Splügenpass war im 19. Jahrhundert eine der wichtigen Nord-Süd-Routen. Seinen Strassenbau bezahlte übrigens nicht der Kanton Graubünden allein, sondern auch das Kaiserreich Österreich, das den Pass als Verbindung in seine Territorien in der Lombardei und Venetien brauchte. Nach dem Eisenbahnbau brauchte es den Splügen nicht mehr. Seit 1945 ist die Passstrasse nur noch im Sommer offen, die Galerie zerfiel. Nun wird sie mit 1,3 Millionen Franken von Bund und Kanton Graubünden restauriert. Das Konzept liefert das Büro Conzett, Bronzini, Gartmann, die Bauarbeiten besorgen des Mauerns mit Naturstein kundige Portugiesen. Die Galerie wird zu einem Stück des Wanderwegs Via Spluga. Ihr vorderster Teil wird so ausgebaut, dass er auch als Ausstellungsraum funktioniert.

19 Edler Stahl

In manchen Küchen zählt jeder Millimeter. Dieses Spülbecken der Aargauer Edelstahlverarbeitungsfirma Suter Inox kommt mit einem Eckradius von nur 15 Millimetern aus, was den Beckenraum grösser macht. Das Unternehmen liefert an Kunden in der ganzen Schweiz, ein grosser Abnehmer ist Forster Küchen. Was unter Alfred Suter 1947 als Milchkesselwerkstatt begann, ist heute eine Edelstahlmanufaktur mit 140 Mitarbeitern. www.suter.ch

20 Athene zurück in Winterthur

Vor vier Jahren hat der für die Aussenrenovation des Winterthurer Stadthauses zuständige Architekt Johann Frei beschlossen, dass Sempers Monument des Klassizismus nicht ohne Giebelschmuck sein dürfe. Da die Stadt die →

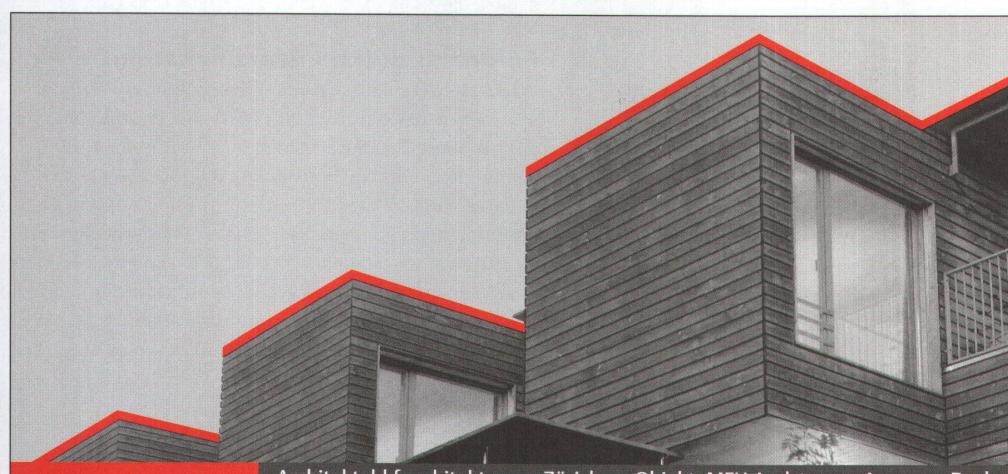
Jakobsnotizen **Die Raumplanung der Hauseigentümer**

Der Schweizer Hauseigentümerverband (HEV) ist ein mächtiger Mitspieler in der Planung und Architektur. Seine Funktionäre sind gut vertreten in den kantonalen und eidgenössischen Gremien. Seine Mitglieder versammeln so viel Reichtum, wie wenn sich die Bankiers mit den Pharmagenerälen treffen. Im Gegensatz zum Finanzkapital ist das Kapital an Grund und Boden gesellschaftlich weiter verzweigt – vom Einfamilienhausstolz bis zum millionenschweren Eigentümer und Vermieter. Der Verband ist gesellschaftlich breit abgestützt.

Nun hat er über *«Raumplanung und Bodenrecht»* nachgedacht. Ein Satz, gleich zu Beginn seines *«Positionspapiers»*, heisst: «Der geltende Grundsatz der Trennung von Baugebiet und Nichtbaugebiet wird vom HEV mitgetragen.» Hoppla, das ist eine Überraschung! Dieser Grundsatz ist ja erstens einer der wenigen wirksamen Eingriffe des Staates in die vom HEV hochgehaltene freie Verfügbarkeit über Boden und Landschaft. Und er wird zweitens laufend unterspült, verwässert und überschwemmt. Praktisch und ideologisch. Wer weiterliest, sieht diese *«Position»*, denn auch bald wackeln. Bisher bedeutete *«Nichtbaugebiet»*, was der sprachlich kühne Begriff meint: Hier wird nicht gebaut. Bis auf die vielen machtvoll oder schlaumeierisch durchgesetzten Ausnahmen.

Der Verband fordert nun, dass dieses Gebiet zerlegt wird in sechs unterschiedlich nutzbare Zonen von der Schutz- über die Agrar- bis zur Erholungszone. Und für die *«vielschichtigen Bedürfnisse»* werden folglich vielschichtige Bauten nötig. Nicht mehr als Ausnahme, sondern als Norm. Und ein scharfes Auge wirft der HEV zum Beispiel auf die brachliegenden 50 000 Ställe ausserhalb der Bauzone. Aus jedem alten Stall, *«in Substanz erhalten»*, darf eine Wohnung, aus jeder Besenbeiz kann ein Hotel werden. Der Profit ist beträchtlich; einen mittleren Stall umzunutzen kostet mindestens 800 000 Franken. Selbstverständlich gehört dieser Profit dank planerischem und also staatlichem Vorgang nicht dem Staat, sondern dem Stallbesitzer. Beträchtlich sind aber auch die Folgen auf Zersiedelung und Verkehr, denn die Stallbewohner wollen Autos für den wegpendelnden Vater, die haushaltende Mutter und die gesellige Tochter, der es auf dem Land zu langweilig ist.

Der Hinweis des HEV auf die schönen alten Ställe auf der grünen Wiese ist gewiss bedenkenswert. Doch wo bleibt die in der *«Ausgangslage»* des Positionspapiers versprochene *«Gesamtschau»*? Zum Beispiel auf die Landschaft und Siedlung Schweiz? Der Vorschlag, *«Nichtbaugebiet»* in Agrar-, Wald- und Und-so-weiter-Zonen zu zerlegen, ist ein Freipass für die weitere Zersiedelung. Der umgebaute Stall braucht eine Strasse, eine Garage, später einen Nebenbau für die Grossmutter, und schon steht, wo bisher ein Stück nicht mehr gebrauchte Landwirtschaft war, ein schönes Anwesen auf grüner Wiese. Und da es nicht allein sein will, kommt bald ein Nachbar. Oder anders herum: Das Letzte, was die Landschaft und die Siedlungen in der Schweiz brauchen, sind neue und erst noch zusätzliche Bauzonen. Die Ställe können ja durchaus auch in Ehre und Würde altern und zerfallen. Zumal ihre neuen Bewohner von ihnen allenfalls ein Fassadenbrett übrig liessen.



Architekt: bkf architektur ag, Zürich • Objekt: MFH Asylstrasse, Aarau • Dach: Contec • contec.ch • Tel. 0333 460 600

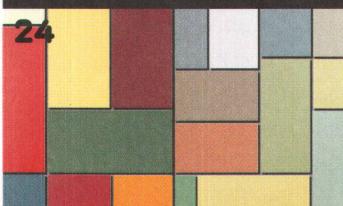
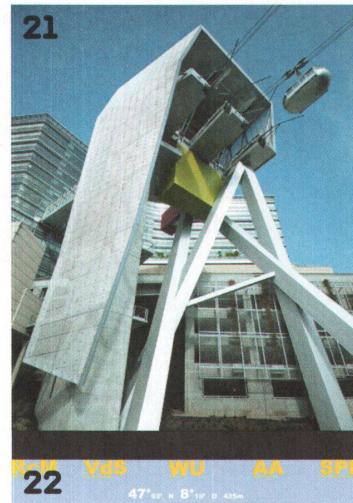


contec
sicher schnell
ABDICHTUNGEN AUS KAUTSCHUK

→ 650 000 Franken für die Skulpturen nicht ausgeben wollte, beschloss Frei, das Geld selbst aufzutreiben. Sein Förderverein hat die Summe fast vollständig beisammen und der Bildhauer Gregor Frehner hat nun mit der 2,9 Meter hohen Pallas Athene die letzte der 1915 demontierten Figuren in 3000 Stunden Arbeit fertiggestellt.

21 ▶ Preisgekrönter Hochseilakt

Im vergangenen Jahr – noch während dem Bau – erhielt die von AGPS Architecture und Ove Arup Engineers geplante Luftseilbahn Portland Aerial Tramway (HP 5/03) eine Auszeichnung des American Institute of Architecture, Sektion Los Angeles. Nun nahm die Bahn im Januar ihren Betrieb auf und fuhr bereits einen weiteren Preis ein: den «Presidential Award of Excellence» für innovatives Design im Stahlbau. Ausloberin war diesmal das American Institute for Steel Construction. www.portlandtram.org



22 Luzern 2030

Kämpferische Töne: «2030 sind Stadt Luzern und Land als Alpenraum (Luzern 2030) vereint. Dieser Zusammenschluss kommt einer politischen und räumlichen Revolution gleich.» In kräftigen Farben und in Plakatformat verkündet die Architektenfachgruppe des SIA Zentralschweiz zwölf raumplanerische Ideen. Grosser Bahnhof, Bahnhofstadt und Flughafen bei Luzern, Forschungsquartiere am Rotsee und auf der Rigi, im Gegenzug eingeschränktes Bauen auf dem Land und wieder bewohnte Dorfkerne: dargestellt in Bildern, die die fünfköpfige Architektengruppe entworfen und visualisiert hat. Dazu spurt eine Chronik in 25 Schritten die Entwicklung bis 2030 vor – 2023 hat Luzern demnach 200 000 Einwohner. Eine energische Aktion, Chapeau! Plakat: www.sia-zentralschweiz.ch

23 Lieblings-Liibli

Diese Idee kann nur aus Berlin kommen: Der «Unbuilt T-Shirt Award». Architekten sollten mit Plänen und Bildern eines ungebauten Entwurfs ein T-Shirt gestalten. Die jungen Berliner Ernst Scharf und Philipp Koch erfanden den Preis, die Website competitionline.de schrieb ihn aus. 55 gescheiterte Lieblingsentwürfe aus aller Welt wurden auf Oberbekleidung gebannt und eingereicht. Der erste Preis ging natürlich an ein schwarz-weißes Modell, von Hackenbroich Architekten, natürlich Berliner. American Apparel produziert die sechs prämierten (Liibli), ihre Geschichte und die Entwürfe sind dokumentiert und kaufen kann man sie auch. www.unbuilt-shirt.com

24 Neue Farben bei Eternit

«Nobilis», «Planea» und «Terra» heißen die neuen Farbreihen der Eternit-Fassadenplatten. Die lasierten Farben der «Nobilis»-Serie lassen das Material durchscheinen, «Planea»-Farben sind deckend, mit glatter Oberfläche. «Terra» heißen die Farbreihe mit erdigen Lasurfarben. www.ternit.ch

25 Licht und Raum

Zumtobel hat einen Apparat entwickelt, der leuchtet und zugleich Lärm bekämpft. Er heißt (Airboard) und schwebt wie ein durchsichtiges Brett unter der Decke des Grossraumbüros. Daraus strahlt Licht aus Mikroprismenoptik indirekt auf die Arbeitsplätze, so gesteuert, wie es das Tageslicht verlangt. Für den Leuchtkörper haben Akustiker eine Wabe gebaut, die, wenn sie in Serien aneinandergereiht wird, den Schall im Raum schluckt. www.zumtobel.com

Autofreies Wohnen

Vor drei Jahren lehnte die abstimmbende Minderheit die Überbauung des Viererfelds in Bern ab. Neben der Bern bleibt grün-Ideologie war einer der Gründe für Abstimmungsresultat, dass dort auch autofreies Wohnen geplant war. Nun hat eine Studie ergeben, dass in der Stadt Bern 16 Prozent «auf jeden Fall» in eine autofreie Siedlung zügeln würden. Immerhin ein Sechstel der Bevölkerung.

Bauherrenbeziehung automatisieren

Das Rapperswiler KMU 7isolutions ist eine Internetfirma, die auch Anwendungen für Architekten herstellt. Die Applikation (7iSuite) kreiert sogenannte Projekträume, zu denen ins Projekt involvierte Personen Zugriff haben. So können beispielsweise Bauherren, Fachplaner oder Unternehmer von zu Hause aus die Entwicklung des Bauprojekts mitverfolgen und beeinflussen. www.7isolutions.com

◀ Ein Dorf will wachsen

Wie viele kleine Dörfer kämpft Nenzlingen im Kanton Basel-Landschaft darum, seine Eigenständigkeit zu erhalten. Damit Kindergarten und Primarschule im Ort bleiben, braucht es aber mehr als die heutigen 400 Einwohner. Das Vorgehen der Gemeinde ist schlüssig: Sie will den Ortskern besser gestalten und erweitern, um Zuzügler anzulocken. In der Dorfmitte wurde letztes Jahr ein neuer Kindergarten eingeweiht; der Umbau des Schulhauses und eine neue Mehrzweckhalle sind geplant. Doch Zuzügler haben, bedeuten Landverbrauch in Kauf nehmen. Um das Wachstum zu lenken, erarbeitete Nenzlingen mit einer Planungskommission einen Richtplan. Dieser hält fest, wo gebaut werden darf – und vor allem wo nicht. Für diese nachhaltige Entwicklungsplanung erhält das Dorf den diesjährigen Preis des Baselbieter Heimatschutzes.

Hölzerne Denkmäler

Am 8. und 9. September 2007 findet der Europäische Tag des Denkmals statt. Diesmal ist Holz das Thema. Es sind Tage der offenen Tür, der offenen Dachstöcke oder der offenen Labors, in denen archäologische Funde untersucht werden. Auch das Haus (Gugalun) von Peter Zumthor ist zu besichtigen. Kurz: ein weit gefächertes Programm quer durch die ganze Schweiz. www.hereinspaziert.ch

Wilhelm Tell

Der Nationalheld und Tyrannenmörder hat auch eine grafische Karriere gemacht. Gerade in diesen Tagen posiert er auf Plakaten für Unterwäsche. Die Schweizerische Nationalbibliothek – früher hieß sie Landesbibliothek – zeigt in einer Ausstellung, wofür Tell sonst noch geworben hat: Möbel, Seife, Eier zum Beispiel. Politisch aktiv war er auf den Plakaten auch und kämpfte tapfer gegen Aids. Vernissage in Bern ist 15. November 2007, bis 30. März 2008

Potenzial durch Zusammenarbeit

Was in der Ausbildung getrennt voneinander gelehrt wird, arbeitet in der beruflichen Praxis meist zusammen. So sind Typografin, Grafikerin und Fotografin häufig in denselben Bereichen tätig. Diesen Widerspruch möchte die Berufsschule für Gestaltung in Zürich mit einem neuen Weiterbildungskonzept lösen. Sie will in den Lehrgängen Typografie, Mediendesign, Graphic Design und Foto-Design «Synergien zur kreativen Zusammenarbeit» nutzen. Die Auszubildenden sollen in gemeinsamen Projekten die

Gestaltungswelten der jeweils anderen Spezialausbildungen kennenlernen. Auch soll es möglich sein, die Fachrichtung im Verlauf der Ausbildung – sie dauert insgesamt drei Jahre – zu wechseln. Die neu konzipierten Studiengänge starten ab Herbst 2008. www.medienformfarbe.ch

Was tut ein Glarner Architekt?

Architektur ist im Kanton Glarus kein grosses Thema. Kanton und Gemeinden bauen wenig, darum gibt es kaum Wettbewerbe. Und 38 000 Einwohner werfen auch als Private nur wenige Aufträge ab. Was liegt also an Projekten auf den Tischen der Glarner Architektinnen und Architekten? Was beschäftigt die Jüngeren und was die Älteren? Das Glarner Architekturforum organisiert dazu eine kleine Schau und drei Gespräche. Stattliche 22 Mitglieder zeigen ein aktuelles Projekt und berichten an einer der drei Vorstellungen über ihre Arbeit. Ausstellung und Gespräche finden in der Landesbibliothek in Glarus statt, am 30. August und am 11. und 27. September, jeweils 19 Uhr.

Diplome aus der Nordwestschweiz

Luzern hat es im Sommer vorgemacht, die Hochschule für Gestaltung und Kunst der Nordwestschweiz macht's nach. Die Diplomandinnen und Diplomanden der Institute Kunst, Medienkunst, Visuelle Kommunikation, Industrial Design, Mode-Design, Innenarchitektur und Szenografie, HyperWerk, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst präsentieren ihre Projekte zum ersten Mal an einem Ort versammelt. Die Diplomausstellung wird am Freitag, 28. September 2007 in der Messe Basel eröffnet und dauert bis zum Sonntag, 7. Oktober 2007. www.fhnw.ch/hgk

Es geht auch anderswo (Forts.)

Nur am See, sonst nirgends, kann das neue Kongresszentrum für Zürich gebaut werden, behaupten die Promotoren. Im März-Heft hat Hochparterre bereits gezeigt, dass das ein Irrtum ist. «Stadttraum HB» und Kasernenareal gehen ebenso. Nun folgt der dritte Standort: Du-Nord-Block und Globus-Provisorium an der Bahnhofbrücke. Die Architektinnen Beate Schnitter und Lisa Ehrensperger haben eine Machbarkeitsstudie erarbeitet. Der Verein prokongresshaus (werden Sie Mitglied!) hat Ende August eine Broschüre veröffentlicht, in der die ganze Machbarkeitsstudie vorgestellt wird. Broschüre: www.prokongresshaus.ch

Passivhaus zeigen

Während hierzulande nach dem Minergie-Standard gebaut wird, ist Vorarlberg führend im Passivhaus – einer Kombination von Konstruktion, Isolation und Haustechnik (HP 8/07). Und da Pioniere ihre Taten gerne darstellen, →

Estermann **Aufgespiesst**

Ich erinnere mich an Max Frischs Stadtrundfahrt mit dem Oberbaumeister der Stadt Gorki. In seinem Tagebuch notierte er: «Was ich sehe, ist leider nicht zu loben: stur und scheusslich und ohne Einfall.» Die Ökonomik sei «ästhetischen Vorurteilen gegenüber» traditionell agnostisch, schreibt Jörg Baumberger in seinem Nachwort zum Buch «Städtische Dichte», das Avenir Suisse und NSL, das Netzwerk Stadt und Landschaft der ETH, herausgebracht haben. Immerhin weiss der Ökonom, dass die schlimmsten Städte von sozialistischen Planern hinterlassen wurden. Ursprünglich stellte ich mir vor, wie spannend es wäre, wenn ein Ökonom sich über den Widerspruch von Eigentum und Planung beugte und Überlegungen anstelle, wie das freie Spiel des Marktes mit einer rationalen Siedlungs- und Investitionsplanung in Einklang zu bringen wäre und auf welche Weise private Präferenzen zum Zuge kommen könnten, ohne dass öffentliche Güter wie die Umwelt geopfert werden müssten. Wenn er sich konkret der Zersiedelung im Mittelland zuwenden und über Mittel und Wege zu einer besseren Ressourcenallokation sinnieren würde. Oder wenn er die Marktkräfte im Oberengadin analysierte und die in ihrem Zug sich abzeichnende soziale und wirtschaftliche Entwicklung abschätzte ...

Stattdessen lese ich, es sei letztlich das unersättliche und kreative Streben nach Glück, das im Umfeld von Eigentumsrecht und Vertragsfreiheit den Wohlstand maximiere. Von einem Beitrag des Gemeinwesens, von schützenswerten öffentlichen Interessen oder gar von Raumplanung ist dabei nicht die Rede. Unleugbar setzt Bauen jedoch jede Menge öffentlicher Investitionen voraus. Darum ringt Jörg Baumberger sich zum Schluss die Erkenntnis ab, dass «ein Körnchen kollektiver Vision bei allem wünschbaren Visionsverzicht nicht zu vermeiden sei». Allerdings sei dieses Körnchen mit Demut zu handhaben. Im sicheren Besitz der Wahrheit muss man sich keine Demut auferlegen. Und man kennt auch die Fallstricke, denen die andren erliegen. Da gibt es eine intellektuelle Elite, die in «selbstzentrierter Agoraphilie» das Hüsli verschreit, dem «urban sprawl» Ressourcenverschwendungen unterstellt und dabei die Träume einer Vielzahl anderer Menschen übergeht. Oder die «ökonomischen Integristen», die mit integrierter Planung die verwirrende Unübersichtlichkeit zu beheben und das Ganze zu optimieren trachten und sich dabei in die «typischen Fehlleistungen des Interventionismus» verrennen.

Baumbergers Argumentation beschäftigt sich nicht mit Erschliessungs- und Infrastrukturkosten und kennt weder den kooperativen Föderalismus noch Public Private Partnership. Vielmehr handelt sie von Informationsmängeln auf der jeweils höheren Ebene, den mit der Macht wachsenden Fehlleistungen, unvollständig integrierten Systemen, die u. a. Entdeckungsverfahren darstellten usw. Alles ist darauf angelegt, auch den unvollkommenen Markt zur besten aller möglichen Welten zu erklären und für Liberalisierung statt hoheitlicher Planung zu votieren. Denn wenn es um den Markt geht, ist der geharnischte Ökonom nicht Agnostiker, sondern Doktrinär – also stur und unfruchtbar, trotz vieler Einfälle. Josef Estermann

Buchhinweis: Jörg Baumberger, Zum Umgang mit Dichte. Eine ökonomische Kritik. In: V. M. Lampugnani et al.: Städtische Dichte. Zürich 2007

CRASSEVI

Nett

Kunststoffschale, Untergestell mit Kufen oder 4 Beinen, verchromt, Edelstahl oder farbig lackiert

Infos über:
MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch



→ gibt es seit einem Dutzend Jahren die Passivhaus-Tagung, letztmals besucht von 1000 Zuhörern. Das nächste Treffen findet am 11. und 12. April 2008 in Nürnberg statt, erwartet werden auch Beiträge aus der Schweiz. Wer also seine Arbeit und Erfahrungen präsentieren will, melde sich bis am 26. Oktober 2007 an. www.passivhaustagung.de

Elektronischer Bauteilkatalog

Gesundes und ökologisches Bauen ist für (Hüsliekäfer), und darum auch für Planer, schon lange wichtig. Bei der ökologischen Bewertung der verwendeten Baumaterialien hilft nun ein webbasiert Bauteilkatalog. Damit lassen sich ökologische Beurteilungen mit nur einem Werkzeug durchführen. Insgesamt stehen 60 Konstruktionen für die Gebäudehülle und 40 für den Innenausbau zur Auswahl. Als Datengrundlage dienen die Stoff- und Energieflüsse von Ecoinvent und der EMPA. www.bauteilkatalog.ch

Unterwasserkommunikation

Kommunikation unter Wasser funktionierte bis anhin nur über Handzeichen. Die Interaction-Designerin Tjorven Fitz hat nun ein Interface entwickelt, das es Tauchern erlaubt, sich jederzeit zu orten und miteinander in Kontakt zu treten. Mit diesem Projekt hat sie ihr Studium an der Zürcher Hochschule der Künste abgeschlossen. Ihre Arbeit zeigt, wie Interaction Design funktionieren soll: Im Zentrum der Anwendung stehen der Mensch und sein Problem. Durch ein klug gestaltetes Interface wird ihm Technik verfügbar gemacht – hier ein an der Technischen Universität Berlin entwickeltes Modem, das Daten unter Wasser überträgt. Das Interface selbst wird per «Retinal Display» ins Gesichtsfeld des Tauchers projiziert. An der Diplomausstellung haben neben Tjorven Fitz sieben weitere Interaction-Designer ihre Projekte gezeigt. Fazit: Die Diplomarbeiten spannen den Bogen von theoretischen Arbeiten über Prozessgestaltungen bis hin zu konkreten Anwendungen, wie eine interaktive Uhr für übergewichtige Kinder. Der Ausstellungsbesucher muss ein beträchtliches Mass an Aufmerksamkeit aufbieten, bis er Funktionsweise, Sinn und Zweck der Arbeiten wirklich versteht. Man darf aufs nächste Jahr gespannt sein, wenn sich die Interaction-Designer zum ersten Mal mit den Game-Designern in einer Gruppe präsentieren werden. <http://iad.hgkz.ch>

Sieger gehen leer aus

Rosemarie Müller hat letztes Jahr den von Hochparterre und der Credit Suisse ausgelobten win-a-house.ch-Wettbewerb (Beilage zu HP 5/06) gewonnen. Ihr Gewinn: 1,25 Millionen Franken für ein Einfamilienhaus mit Architekturprojekt. Müller wählte aus drei Entwürfen das «Schlaufenhaus»

der jungen Walliser Architekten Fournier Maccagnan. Die Freude war gross auf beiden Seiten. Nun teilt die Credit Suisse mit, dass der Gewinnerin «die Ausdrucksweise der Architekten nicht gefallen hat und sie sich deshalb für einen anderen Architekten entschieden hat». Die Erwachsenenbildnerin habe ein Grundstück mit Aussicht auf die Linthebene, die Alpen dahinter, gefunden und wolle dort ein Haus bauen, das «modern und grosszügig, mit Walmdach und einer mediterranen Anmutung» ist. Das Architekturversprechen, das die Bank vor einem Jahr mit Hochparterre eingegangen ist, war dem Finanzinstitut leider nicht viel wert. Wenig elegant ist auch die Absage an die Architekten: Credit Suisse hat mit Fournier Maccagnan nicht einmal Kontakt aufgenommen; sie haben vom verlorenen Auftrag per Zufall erfahren. www.win-a-house.ch

Wohnsonntag 07

Der erste Wohnsonntag zum Thema «Kunst und Wohnen» wurde 2003 von Feurer Design Möbel aus Uster und vom Interni Raumgestaltung, Wetzikon, organisiert. Dieses Jahr findet er am 23. September 2007 unter dem Motto «Farbe und Wohnen» und in erweitertem Rahmen statt. An fünf Ausstellungsorten werden Veranstaltungen zu Design, Farbe und Wohnen durchgeführt. So auch ein Vortrag von Urs Greutmann mit dem viel versprechenden Titel «Design rettet die Welt». www.wohnsonntag.ch

Peking 2008: Diktatur als Auftraggeber

Der Volksmund taufte es «bird's nest» (Vogelnest), das Stadion von Herzog & de Meuron für die Olympischen Spiele in Peking 2008. «bird's nest» heisst auch eine chinesische Delikatesse – dies passt dazu, dass auch das Stadion zur immer delikateren politischen Angelegenheit wird. Hollywood-Regisseur Steven Spielberg soll die Eröffnungsfeier im Stadion mitgestalten, doch wohl ist ihm dabei nicht mehr. Er schrieb Chinas Präsident Hu Jintao und bat, dieser möge seine passive Haltung im Darfur-Konflikt überdenken. Denn Spielberg war zuvor für seine künstlerische Beratung für die Olympischen Spiele mit Leni Riefenstahl verglichen worden. Diese Kritik gilt auch für die Basler Architekten. «Nein, ich habe keine befriedigende Antwort auf die Frage «Warum baut ihr in China?»», sagte Jacques Herzog noch im April im «Magazin». Die Architekten hofften, mit ihrer Arbeit dazu beizutragen, den Geist der chinesischen Öffnung sichtbar und damit für die Machträger verpflichtender zu machen. Vielleicht ändert sich das bald, denn nun distanziert sich auch der chinesische Künstler Ai Weiwei von seinem Beitrag. Er meint, dass das Stadion als Propagandasymbol für den chinesischen Fortschritt missbraucht werde.

HOCH PART ERRE

Hochparterre AG
Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich
Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89
www.hochparterre.ch

Anzeigen, Verlag: verlag@hochparterre.ch
Redaktion: redaktion@hochparterre.ch
Abonnements: hochparterre@edp.ch
Telefon 041 349 17 62, Fax 041 349 17 18

Abonnementspreise 2007
Schweiz 1 Jahr (10 Ausg.) CHF 140.-*
2 Jahre CHF 240.-*
Europa 1 Jahr EUR 110.-
2 Jahre EUR 200.-
Studierende (Ausweis) 50 % Rabatt
Einzelverkaufspreis CHF 15.-*
* inkl. 2,4 % MwSt.

Redaktion: Köbi Gantzenbein ^{ca} (Chefredaktor),
Benedikt Loderer ^{ca} (Stadtwanderer), Ivo Bösch ^{so},
Meret Ernst ^{me}, Urs Honegger ^{uh}, Roderick Höng ^{ho},
Werner Huber ^{wh}, Rahel Marti ^{rm}
Gestaltung: Susanne Kreuzer (verantw.), Dani Klauser,
Antje Reineck, Barbara Schrag
Produktion: Sue Lüthi ^{sl}, René Hornung ^{rh}
Verlag und Anzeigen: Susanne von Arx, Ariane Idrizi,
Agnes Schmid-Bieber, Jutta Weiss, Sybille Wild
Korrektorat: Yasmin Kiss, Zürich; Elisabeth Seile,
Mauren/Liechtenstein
Litho: Team media GmbH, Gurtmellen
Druck, Vertrieb: Südostschweiz Print AG, Chur/Disentis
Für unaufgefordert eingesandte Texte und Bilder übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Hochparterre

Ich bestelle ein Jahresabo (10 Ausgaben)
für CHF 140.-* | EUR 110.-

Ich bestelle ein 2-Jahres-Abo (20 Ausgaben)
für CHF 240.-* | EUR 200.-

Außerdem erhalte ich den Architekturführer
«Bauen in Graubünden» als Geschenk.
* Preis 2007 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

HP 9/07

Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25,
8005 Zürich, 044 444 28 88



KATHOLISCHE KIRCHE ST. MARIEN

Visionen realisieren.

Modul-Technologie www.erne.net
Fenster + Fassaden T +41 (0)62 369 81 81
Schreinerei F +41 (0)62 369 81 00

ERNE